

# „Gott sei Dank fliegen uns kompetente Menschen zu“

VON HARTMUT MERTEN

Am 11. März 2018 sind die Mitglieder der 32 evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden des Kirchenkreises Lüneburg zur Wahl ihrer Vorstände aufgerufen. Derzeit werden hier wie in ganz Niedersachsen Kandidatinnen und Kandidaten für die sechs Jahre währende Amtszeit gesucht. Wie steht es um die Bereitschaft, ehrenamtlich Verantwortung für das kirchliche Leben vor Ort zu übernehmen? Wie sieht es in anderen Institutionen aus? Die LZ-Kirchenredaktion ist den Fragen nachgegangen.

Viele Vereine haben heute zunehmend Schwierigkeiten bei der Besetzung ehrenamtlicher Vorstandsämter, heißt es auf den Internetseiten des Bundeswerks

Bürgerschaftliches Engagement. Die Gründe lägen in der stetig wachsenden Verantwortungsbürde, dem hohen Arbeitsaufwand und dem insgesamt negativen Image der Vorstandsarbeit.

Ein Trend, den Pastor Stephan Jacob, St.-Michaelisgemeinde, bestätigt: „Natürlich hole ich mir auf so manche Anfrage einen Korb.“ Während sich für zeitlich begrenzte Aufgaben leicht Freiwillige finden ließen, sei das im Blick auf die Kirchenvorstände schwerer. Der Geistliche weiß: „Monatliche Sitzungen, eventuelle Sondersitzungen oder Ausschüsse, Protokolle und Dienste im Sonntagsgottesdienst sind nicht immer leichte Kost.“

Die jeweilige Aufgabe muss zu den Gaben, Wünschen und zeitlichen Ressourcen der Freiwilligen passen, nennt Jacob entscheidende Erfolgskriterien bei

Fürs Ehrenamt lassen sich auch in Lüneburg immer weniger Bürger mobilisieren, dabei ist es ein Eckpfeiler einer sozialen Gesellschaft

der Suche nach Mitarbeitenden. Heute entscheiden sich Menschen nicht zuerst aus Pflichtgefühl für ein Ehrenamt. Vor allem solle die Aufgabe zusammen mit den anderen Menschen Freude machen, beschreibt Jacob eine Erwartungshaltung.

Gleich, ob es um das Austragen des Gemeindebriefs geht, das Gestalten des Kinder-

gottesdienstes, Stuhleschleppen, die Begleitung des Konfirmandenunterrichts als Teamer oder eben das Mitdenken im Vorstand: In einer Kirchengemeinde sollten alle Ämter wertgeschätzt werden, fordert Jacob. „Gott sei Dank fliegen uns immer wieder kompetente und freundliche Menschen zu.“

Dass das gar nicht selbstverständlich ist, zeigt auch die Erfahrung von Erwin Rose, Präsi-

dent der Allgemeinen Schützengesellschaft der Stadt Lüneburg von 1387 e.V. (ASG): „Es fällt mir immer schwerer, Mitglieder für bestimmte Aufgaben zu finden.“ Gar ein Amt im Vorstand zu über-

nehmen, dazu sei „keiner bereit“. Einen Grund für die Zurückhaltung sieht Rose in einer gewissen Überalterung der ASG-Mitgliedschaft, das Durchschnittsalter liege bei 65 Jahren. Diejenigen, die noch berufstätig sind, wollten nach Feierabend ihre Ruhe haben oder gingen anderen Hobbys nach.

Und auch andere Stimmen hört Rose, der zudem Bezirks-Schützenpräsident ist, immer wieder: „Ich bin gern bei euch im Verein, aber ein Amt zu übernehmen, das liegt mir nicht.“ Zur erfolgreichen Werbung um Ehrenamtliche gehört Ehrlichkeit, ist Rose überzeugt. Das gelte etwa im Blick auf Anforderungen,

Aufgabenstellung und nicht zuletzt den Zeitaufwand.

So viel scheint klar: Ohne ehrenamtliches Engagement kann weder unsere Gesellschaft noch unsere Kirche bestehen. „Für uns als evangelische Kirche ist das gemeinsame Tun von Haupt- und Ehren-

amtlichen sogar grundlegend“, betont Albert Wieblitz. Der Theologe, im Haus kirchlicher Dienste (Hannover) für das Arbeitsfeld Ehrenamt zuständig, erinnert an Martin Luther: Nach reformatorischem Verständnis seien die Begabungen und Befähigungen gleichrangig. „Jede und jeder, ob ehrenamtlich oder beruflich, wirkt mit an der Gestaltung unserer Kirche“, macht Wieblitz Mut zum Engagement.

## BEWERBUNGEN

### Erst denken, dann sprechen

**Beispiele für Arbeitsfelder der Kirche,** Links zu Freiwilligenagenturen, Fortbildungsangebote usw. findet man auf der Seite der Landeskirche Hannover: [www.ehrenamt-kirche.de](http://www.ehrenamt-kirche.de) Sie möchten sich ehrenamtlich engagieren? Wenden Sie sich gern direkt an Ihre Kirchengemeinde oder die Einrichtung, in der Sie mitwirken möchten. Gut ist, sich vor einem ersten Gespräch mit Institutionen, Verbänden oder Vereinen Gedanken zu machen über die mitgebrachten Begabungen, den möglichen Umfang des Engagements und die Aufgabengebiete. **Tina Hueske**

## NACHGEFRAGT

### Mitarbeiter gewinnen

In der katholischen St.-Marien-Gemeinde mit ihren vier Kirchorten engagieren sich viele Ehrenamtliche. Wir haben Adele Kreit, seit Jahren im Vorstand des Pfarrgemeinderates St. Marien, zur Lage des Ehrenamts in den katholischen Gemeinden gefragt.

#### Wie sieht es mit dem Engagement von Ehrenamtlichen in den Kirchorten der St.-Marien-Gemeinde aus?

**Adele Kreit:** In St. Marien haben wir das Glück, dass sich an allen Kirchorten viele Menschen ehrenamtlich betätigen. Allein am Kirchort St. Marien haben wir letztes Jahr um die 400 Ehrenamtliche zu einem Dankeschön-Abend eingeladen.

#### Wofür findet man leicht Ehrenamtliche?

Es ist leicht, sich um festgesteckte Aufgaben wie Kindertagesdienst-Gestaltung, Seniorennachmittage oder einzelne Projekte, die zeitlich begrenzt sind, zu kümmern.

#### Wo ist es schwierig?

Es wird schwierig, wenn es darum geht, Menschen für die Mitarbeit im Pfarrgemeinderat/Kirchenvorstand der Gemeinde zu gewinnen.

#### Warum ist das so?

Die Arbeit bedeutet, Verantwortung in der ganzen Gemeinde zu übernehmen und Ergebnisse erst im Laufe einer Legislaturperiode zu sehen. Das schreckt ab. Außerdem ist vielen nicht klar, was der Pfarrgemeinderat (abgekürzt: PGR) für Aufgaben hat. Hier liegt sicherlich der Fehler beim PGR, der nicht erst zwei Monate vor der Wahl an die Öffentlichkeit gehen kann, um Kandidaten zu suchen. Das muss früher geschehen und das werden wir vor der nächsten Wahl auch tun. Die Aufgaben müssen konkreter und transparenter beschrieben werden.

#### Gibt es noch weitere Problemfelder?

Es ist besonders schwierig, Menschen zwischen 18 und 45 Jahren für die Gremienarbeit zu gewinnen. Das liegt daran, dass die jungen Erwachsenen oft noch nicht wissen, wohin es sie während oder nach der Ausbildung/dem Studium verschlägt. Sie wollen sich nicht über einen längeren Zeitraum festlegen. Jugendliche haben die Möglichkeit, sich so lange zu engagieren, bis es tatsächlich zu einem Ortswechsel kommt.

Junge Familien, in denen oft beide Eltern arbeiten, wollen ihre knappe Freizeit lieber mit der Familie verbringen.

Es gibt viele andere Angebote außer den kirchlichen, in denen sie sich engagieren können, als im Kirchenvorstand, so dass die Entscheidung manchmal schwerfällt.

#### Was ist zu tun?

Das Leben in einer Kirchengemeinde kann nur „frisch“ und attraktiv gestaltet werden, wenn in den Gremien jüngere Menschen ihre Ideen einbringen. Das kann erreicht werden, wenn wir diese direkt ansprechen und wenn sie merken, dass sie selbst profitieren, wenn sie sich engagieren.

#### Gibt es etwas, was Sie den Lesern noch mitgeben wollen?

Ich habe mich mit 41 Jahren zur Mitarbeit im Vorstand des PGR St. Marien entschieden und bin jetzt elf Jahre dabei. Ich würde mich freuen, wenn Jüngere mit neuen Ideen frischen Wind in dieses Gremium bringen.

Die Fragen stellte Melanie Töwe



Adele Kreit. Foto: privat

## „Natürlich hole ich mir auf so manche Anfrage einen Korb.“

Pastor Stephan Jacob  
St. Michaelisgemeinde

## Wo Aufgaben übernehmen noch dazu gehört

Wer sich engagiert, stützt die Gesellschaft, wo der Staat nicht helfen will oder kann

**Karin Epkenhans:** „Mit der Leitung der Grünen Damen und Herren habe ich mich dafür entschieden, mich längerfristig in einem Ehrenamt zu engagieren. Dadurch kann ich den Fortbestand dieser wertvollen Einrichtung unterstützen. Patienten und Pflegebedürftigen Hilfe anzubieten oder einfach nur für sie da zu sein und zuzuhören, ist für mich Nächstenliebe. Durch die Leitungsaufgabe habe ich die Möglichkeit, interessierte Menschen über unsere Tätigkeit zu informieren und bin im regen Gedankenaustausch mit anderen diakonischen Einrichtungen. Ich empfinde es als sehr bereichernd, sich in der Gesellschaft, für deren gutes Funktionieren wir alle Verantwortung tragen, ehrenamtlich einzubringen.“

**Heike Morié:** „Sich ehrenamtlich zu engagieren, ist in meiner Familie etwas ganz Normales. In meinem Beruf arbeite ich in der



Karin Epkenhans engagiert sich bei den Grünen Damen, die unter anderem im Klinikum aktiv sind. Foto: nh



Heike Morié arbeitet schon ehrenamtlich als Lektorin und lässt sich jetzt als Seelsorgerin ausbilden. Foto: nh



Der ehemalige Lehrer Dr. Konrad Kemmler kann im Ehrenamt seine Begabungen einbringen. Foto: nh

Verwaltung, so dass ich mir als Ausgleich bewusst die Zusammenarbeit mit Menschen ausgesucht habe. Ich bin seit sieben Jahren als ehrenamtliche Lektorin in meiner Kirchengemeinde tätig und lasse mich zurzeit zur ehrenamtlichen Seelsorgerin ausbilden. Eine Ausbildung dauert mehrere Monate und ist für meinen Träger mit Kosten verbunden – damit gehe ich aus mei-

ner Sicht auch eine Verpflichtung ein, das Amt längerfristig auszuüben. Das Ehrenamt schenkt mir so viel mehr, als ich gebe. Ich erlebe Freude, die ich sonst nicht erlebt hätte, begegne Menschen, die ich sonst nicht auf meinem Lebensweg getroffen hätte. Bei meiner seelsorgerischen Tätigkeit im Krankenhaus bringe ich den Mut auf, auf Menschen zuzugehen und

schwierige Situationen zu bewältigen, mich aus meinen eigenen Grenzen heraus zu trauen.“

**Dr. Konrad Kemmler:** „Seit vielen Jahren engagiere ich mich ehrenamtlich an verschiedenen Stellen in der Gesellschaft. Meist in der Kirche, zum Beispiel im Kirchenvorstand. Mir gefällt dabei, dass ich im Ruhestand meine Begabungen einbringen kann.

Außerdem helfe ich anderen dabei, ihre Aufgabe zu finden, wenn sie das wünschen. Ich beobachte, dass manchmal Ehrenamtliche nicht die Wertschätzung erfahren, die nötig wäre, und dann mit ihrem Engagement frustriert und enttäuscht sind und nicht weitermachen. Bei mir ist das nicht so. Ich identifiziere mich nicht mit der Not anderer. Mein Engagement ist nicht abhängig

vom Erfolg, sondern in meinem christlichen Glauben begründet. Ich bin selbst Flüchtling gewesen und kenne durch meine Auslandseinsätze in Afrika und Südamerika die Belange der Armen und die Schwierigkeiten, die bei der Integration auftreten können. Ich glaube, dass Gott ein Gott der Armen ist – und deshalb setze ich mich besonders in der Flüchtlingsarbeit ein.“